

Zitierhinweis

Maschek, Dominik: review of: Ralf Krumeich / Christian Witschel (eds.), Die Akropolis von Athen im Hellenismus und in der römischen Kaiserzeit, Wiesbaden: Reichert Verlag, 2010, in: ~ Göttinger Forum für Altertumswissenschaft, 15 (2012), p. 1099-1107, <https://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/d2ade25cb72025a71a3c1108956e881a>



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

Ralf KRUMEICH – Christian WITSCHER (Hgg.), Die Akropolis von Athen im Hellenismus und in der römischen Kaiserzeit. Wiesbaden: Reichert Verlag 2010, 455 S., 80 Bildtafeln (s/w und Farbe), 1 Klapptafel

Der vorliegende Band ist das Ergebnis eines internationalen Kolloquiums, das unter Beteiligung von elf ReferentInnen vom 16. bis 17. Juni 2006 an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Bonn abgehalten wurde.¹ Der Umstand, dass nicht alle der Vorträge auch Eingang in die Publikation finden konnten, wurde durch die eigens für die Drucklegung verfassten Beiträge von ELENA MANGO und MICHAEL RATHMANN ausgeglichen.² In einem Vorwort (S. VII-IX) definieren die Herausgeber die übergreifende Fragestellung: Es soll um die Akropolis in nachklassischer Zeit gehen, vor allem auch in ihrer Rolle als „bedeutende[r] ‚Erinnerungsort‘ [...], an dem die militärischen Erfolge Athens, die Abwehr der Barbaren und die glorreiche Vergangenheit der Polis in immer neuen Formen kommemoriert wurden“ (S. VIII). Danach folgt eine ebenfalls von RALF KRUMEICH und CHRISTIAN WITSCHER verfasste Einleitung unter dem Titel „Die Akropolis als zentrales Heiligtum und Ort athenischer Identitätsbildung“ (S. 1-53). Hier werden verschiedene Schwerpunkte gesetzt und thematisch differenzierte Zugriffe auf historische und archäologische Themenkomplexe beschrieben. Ein knapp gehaltener Forschungsüberblick erbringt zunächst den wenig überraschenden Befund, dass das nachklassische Schicksal der Akropolis von Athen aufgrund der Fokussierung auf den Zeitraum zwischen dem 6. und dem späten 4. Jh. v. Chr. bislang nur wenig Aufmerksamkeit erfahren hat (S. 2-6). Den baulichen Veränderungen der „fast 1000 Jahre umfassende[n] ‚nachklassische[n] Zeit‘“ (S. 4) widmen die Verf. im Anschluss immerhin knapp acht Seiten (S. 9-16), ohne die einzelnen Bauten und ihre jeweils individuell verschiedene Geschichte freilich im Detail würdigen zu können. In weiterer Folge kristallisiert sich dann, jenseits der monumentalen Architektur, ein eindeutiger Interessensschwerpunkt hinsichtlich der Ehrendenkmäler und Weihgeschenkbasen heraus, der, soviel des Vorgriffs sei erlaubt, auch die anderen Beiträge des Bandes gleichsam als roter Faden durchzieht (S. 16-28. 30-33). Von besonderem Interesse sind dabei einige methodische Bemerkungen bezüglich der Wiederverwendung und Pflege älterer Monumente: So wird sinnvollerweise zwischen verschiedenen Ebenen der Re-

¹ Zum Programm dieses Kolloquiums, das in einigen Punkten von den letztlich publizierten Beiträgen abweicht, siehe den Tagungsbericht „Die Akropolis von Athen im Hellenismus und in der römischen Kaiserzeit. 16.06.2006-17.06.2006, Bonn“, in: H-Soz-u-Kult, 01.11.2006, <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/tagungsberichte/id=1332>.

² Die folgenden Kolloquiumsvorträge wurden nicht abgedruckt: „The Athenian Polis on the Acropolis: Inscribed State Monuments in the Hellenistic and Roman Eras“ (GRAHAM J. OLIVER); „Zum Thrasyillos-Monument“ (WILFRED GEOMINY).

zeption unterschieden, die Rolle von Denkmälern als Bezugspunkte des kulturellen Gedächtnisses betont und die in der Forschung oft beobachtbare Dominanz rein politisch-semantic Interpretationen hinterfragt (S. 28f.). Abschließend formulieren KRUMEICH und WITSCHER als Ziel für den Band, dass „Bedeutung, Ausstattung und Funktion der Akropolis in nachklassischer Zeit [...] in den weiteren Kontext der Stadtentwicklung“ eingeordnet werden sollen (S. 33).

An diese Einleitung schließen sich vier nach thematischen Übertiteln organisierte Sektionen an, die den Hauptteil des Bandes bilden: 1) „Athen in hellenistischer und römischer Zeit – der historische und urbanistische Kontext“ (S. 55-155); 2) „Die Akropolis als religiöser Raum“ (S. 157-232); 3) „Die Akropolis als politischer Raum und Erinnerungsort“ (S. 233-269); 4) „Statuarische Weihungen und Ehrenstatuen auf der nachklassischen Akropolis“ (S. 271-398). Allein aus den Seitenangaben lässt sich schon eine gewisse Disproportion in der Aufteilung dieser kapitelartigen Abschnitte erkennen. Besonders der dritte Abschnitt zur Akropolis als politischem Raum ist vergleichsweise kurz geraten, der vierte Abschnitt zu Weihungen und Statuen hingegen überproportional lang ausgefallen. Dies liegt vor allem im Aufbau der Beiträge begründet, von denen einige größere Katalogteile enthalten und folglich die rein narrativ gehaltenen Texte an Umfang deutlich übertreffen.

Eröffnet wird die Sektion zum historischen und urbanistischen Kontext mit einem Beitrag von MICHAEL RATHMANN (S. 55-93), der vor allem anhand der historischen Quellen die Geschichte Athens in hellenistischer Zeit darstellt. Die politischen Ereignisse werden zwar gut zusammengefasst und übersichtlich präsentiert, doch dürften manche der wertenden Formulierungen in ihrer bewusst schematischen Zuspitzung dem einen oder anderen Leser als problematisch erscheinen, so z.B. die folgenden: „Lebenskraft der Polis“ (S. 56), „Chiasmus von zurückgehender [...] Selbständigkeit und [...] wachsender kultureller Blüte“ (S. 56), „Bühne zur Selbstdarstellung“ (gleich dreimal auf S. 79 und je ein weiteres Mal auf S. 59 und S. 85). Hinterfragenswert ist auch der nicht weiter begründete Vergleich der sullanischen Eroberung Athens mit dem ‚Sacco di Roma‘ des Jahres 1527 (S. 83). Die Stärken von RATHMANN'S Beitrag liegen eindeutig in der Schilderung der Ereignisgeschichte. So werden etwa die wesentlichen Aspekte des kulturellen Lebens im frühhellenistischen Athen gut zusammengefasst (S. 67f.) und sowohl die politische Entwicklung Athens im 3. Jh. v. Chr. (S. 69-75) als auch die Beziehungen zwischen Athen und Rom im 2. und 1. Jh. v. Chr. (S. 75-77) in souveräner Manier erörtert. Eine atmosphärische Note gibt dieser Darstellung der Reisebericht des Herakleides, dessen städtebauliches Informationspotenzial freilich nur im Rahmen einer umfassenderen Studie zu würdigen gewesen wäre (S. 72f.). Die starke Aus-

richtung an den literarischen Quellen geht allerdings zu Lasten der archäologischen Befunde, die von RATHMANN weitgehend ausgeblendet wurden. So vermisst man etwa den Hinweis auf grundlegende Literatur gerade für die umfangreichen Baumaßnahmen des 4. Jhs. v. Chr. und besonders für die Projekte des Lykurg.³ Die maßgeblichen archäologischen und bauhistorischen Beiträge zur Skeuothek des Philon und zur hellenistischen Bauphase des Olympieion finden keinen Niederschlag im Anmerkungsapparat (Skeuothek: S. 60 Anm. 21; Olympieion: S. 79).⁴ Zur vermeintlichen „landwirtschaftlichen Krise“ des 3. Jhs. v. Chr. (S. 69) hätten die Ergebnisse neuerer landschaftsarchäologischer Untersuchungen und Surveys in Attika durchaus die Möglichkeit zu differenzierter Erkenntnis geboten.⁵ Auch die Diskussion zu den Bauphasen der ‚Langen Mauern‘ kann in Zeiten der oft beschworenen Interdisziplinarität nicht mehr ohne die Berücksichtigung der archäologischen Evidenz auskommen (so aber hier S. 73f. mit Anm. 87).⁶ Verfehlt ist es schließlich, den Wieder-

³ Siehe bes. H. Knell, Überlegungen zur öffentlichen Architektur des 4. Jahrhunderts in Athen, in: W. Eder (Hg.), Die athenische Demokratie im 4. Jahrhundert v. Chr. Vollendung oder Verfall einer Verfassungsform?, Akten eines Symposiums 3.-7. August 1992, Bellagio (Stuttgart 1995) 475-514; B. Hintzen-Bohlen, Die Kulturpolitik des Eubulos und des Lykurg. Die Denkmäler und Bauprojekte in Athen zwischen 355 und 322 v. Chr. (Berlin 1997); H. Knell, Athen im 4. Jahrhundert v. Chr. – Eine Stadt verändert ihr Gesicht. Archäologisch-kulturgeschichtliche Betrachtungen (Darmstadt 2000); J.M. Camp, The Archaeology of Athens (New Haven/London 2001) 137-160.

⁴ Skeuothek: A. Linfert u.a., Die Skeuothek des Philon im Piräus. Zusammenfassung der Ergebnisse einer Übung über die Skeuothek-Inschrift (IG II² 1668) im Wintersemester 1979/80 (Köln 1981); M. Untermann, Neues zur Skeuothek, in: W. Hoepfner u.a. (Hgg.), Bauplanung und Bautheorie der Antike, DiskAB 4 (Berlin 1984) 81-86; V. Gabrielsen, Financing the Athenian Fleet. Public Taxation and Social Relations (Baltimore 1994) 257 Anm. 9; H.R. Goette/J. Hammerstaedt, Das antike Athen (München 2004) 267-271 mit älterer Lit.; Olympieion: R. Tölle-Kastenbein, Das Olympieion in Athen (Köln u.a. 1994); J.M. Camp, The Archaeology of Athens (New Haven/London 2001) 266-270 mit Lit.

⁵ Zur agrarischen Struktur Attikas im 4.-3. Jh. v. Chr. vgl. etwa R. Osborne, Buildings and Residence on the Land in Classical and Hellenistic Greece. The Contribution of Epigraphy, BSA 80, 1985, 119-128; H. Lohmann, Atene. Forschungen zu Siedlungs- und Wirtschaftsstruktur des klassischen Attika (Köln 1993); H. Lohmann, Die Chora Athens im 4. Jahrhundert v. Chr. Festungswesen, Bergbau und Siedlungen, in: W. Eder (Hg.), Die athenische Demokratie im 4. Jahrhundert v. Chr. Vollendung oder Verfall einer Verfassungsform?, Akten eines Symposiums 3.-7. August 1992, Bellagio (Stuttgart 1995) 515-548; N.F. Jones, Rural Athens under the Democracy (Philadelphia 2004) 17-47; R. Osborne, Demography and Survey, in: S.E. Alcock/J.F. Cherry (Hgg.), Side-by-side Survey. Comparative Regional Studies in the Mediterranean World (Oxford 2004) 163-172; A. Moreno, Feeding the Democracy. The Athenian Grain Supply in the Fifth and Fourth Centuries BC (Oxford u.a. 2007) 3-76; G.J. Oliver, War, Food and Politics in Early Hellenistic Athens (Oxford u.a. 2007) 74-112; R. Osborne, Athens and Athenian Democracy (Cambridge/New York 2010) 127-167.

⁶ Siehe J.M. Camp, The Archaeology of Athens (New Haven/London 2001) 66-72. Zu den Befestigungen Athens und ihrer relativchronologischen Abfolge vgl. zuletzt A.M. The-

aufbau des perikleischen Odeion nach der sullanischen Zerstörung als „kleines Bauvorhaben“ (S. 85) zu bezeichnen. Ein Blick in die archäologische Literatur zu Größe und Bauvolumen dieses Gebäudes hätte eine solche Fehleinschätzung leicht verhindern können.⁷

Der folgende Beitrag von CAROLINE RÖDEL behandelt Stiftungen von Römern in Athen von republikanischer Zeit bis in den frühen Prinzipat (S. 95-115). Hier fällt wiederum vor allem der Umgang mit konkreten baulichen und archäologischen Befunden ins Auge, wobei in Folge nur einige markante Beispiele herausgegriffen werden können: So nimmt RÖDEL in der Diskussion zum ‚Ares-Tempel‘ aus Pallene als Auftraggeber für die Versetzung des Gebäudes auf die Athener Agora implizit den Demos an und zieht auch die Zuschreibung an Ares nicht in Zweifel (S. 104f.). Beide Punkte werden allerdings im folgenden Beitrag von ELENA MANGO (S. 134f.) mit Recht korrigiert, da der Zusammenhang zwischen den entsprechenden Inschriften und dem Tempel keineswegs eindeutig gesichert ist. Methodisch nicht haltbar sind des Weiteren die Argumente, die von RÖDEL für die Datierung des Tempels herangezogen werden und hier *in extenso* zitiert werden sollen: „Die Versetzung des Ares-Tempels aus Pallene [...] auf die Athener Agora muss in jedem Fall mit der Erbauung des Odeion in Zusammenhang gestanden haben, da beide Gebäude fast im rechten Winkel zueinander angeordnet sind. Der zum Tempel gehörige Altar steht in Beziehung zu den Achsen von Tempel und Odeion“ (S. 104). Nun ist aber naturgemäß weder die Tatsache, dass zwischen zwei Bauwerken ein rechter Winkel besteht, noch der schlichte Achsenbezug zwischen Altar, Tempel und Odeion von datierender Relevanz. Eine relativ chronologische Beziehung zwischen den Bauten kann nur anhand der Bauabfolge und der stratigraphischen Evidenz ermittelt werden. Der von RÖDEL vorgeschlagene *terminus post quem* (15 v. Chr.) für die Translation des ‚Ares-Tempels‘ auf die Agora entbehrt folglich jeder Grundlage.⁸ Auch die aufgrund des erhaltenen korinthischen Säulenkapitells eindeutig zu postulierende augusteische Bauphase im Olympieion ist RÖDEL offenbar nicht bekannt, da sie für den Tempel eine augusteische Bautätigkeit ohne weitere Begründung ablehnt

ocharaki, The Ancient Circuit Wall of Athens. Its Changing Course and the Phases of Construction, *Hesperia* 80, 2011, 71-156.

⁷ Siehe etwa J. Travlos, *Bildlexikon zur Topographie des antiken Athen* (Tübingen 1971) 387-391; R. Meinel, *Das Odeion. Untersuchungen an überdachten antiken Theatergebäuden* (Frankfurt u.a. 1980) 135; G.C. Izenour, *Roofed Theaters of Classical Antiquity* (New Haven/London 1992) 30-35; J.M. Camp, *The Archaeology of Athens* (New Haven/London 2001) 100f.

⁸ Vgl. dazu die wesentlich differenziertere Darstellung des baulichen und stratigraphischen Befundes durch ELENA MANGO im selben Band (S. 132-134).

(S. 103).⁹ Zur Stiftungstätigkeit von östlichen Königen im Kontext des Olympeion-Projektes ist schließlich zu lesen, „dass es eine solche Stiftung ohne die veränderten politischen Verhältnisse [augusteischer Zeit] nie gegeben hätte“ und somit „[d]ie Sponsorenrolle der Klientelkönige in Athen [...] exemplarisch die außenpolitische Linie des Augustus in dieser Zeit wider[spiegle]“ (S. 109). Da sich diese Entwicklung aber bereits im zweiten Viertel des 1. Jhs. v. Chr. mit dem Wiederaufbau des perikleischen Odeion durch den kappadokischen König Ariobarzanes II. (siehe die Beiträge von MANGO und RATHMANN im selben Band) nachweisen lässt, ist ein solcher expliziter Bezug auf die Politik des Augustus eher unwahrscheinlich.

Diese Einseitigkeit der Quellenauswahl und -auslegung wird im anschließenden Beitrag von ELENA MANGO zu Erinnerungsräumen im Athen des 1. Jhs. v. Chr. in hervorhebenswerter Weise überwunden (S. 117-155). Die eminenten Qualitäten liegen dabei gerade in der Zusammenführung von literarischen, epigraphischen und archäologischen Befunden, die immer auch kritisch hinterfragt und gedeutet werden. So wird etwa die Zuweisbarkeit von Bauten an bestimmte Stifter auf methodischer Ebene diskutiert (S. 139) und am ‚Agrippa-Odeion‘ exemplarisch eine balancierte Kombination aus funktionaler, politischer und sozialer Interpretation entwickelt (S. 142f.). Da aber auch MANGO den Schwerpunkt ihrer Darstellung auf die Athener Agora legt, ist zu konstatieren, dass der gesamte erste Abschnitt des Bandes den „urbanistischen Kontext“ der Akropolis nur äußerst selektiv in den Blick nimmt. Der Fokus liegt bei allen drei Beiträgen auf der monumentalen Architektur einiger weniger öffentlicher Plätze, keineswegs aber auf dem städtebaulichen Gefüge Athens und seiner diachronen Entwicklung. Außerdem fällt in chronologischer Hinsicht auf, dass der erste Abschnitt nur bis in augusteische Zeit geführt wurde, die im Titel des Bandes enthaltene „Kaiserzeit“ also bloß eine randständige Rolle in der Darstellung spielt.

In Abschnitt 2 („Die Akropolis als religiöser Raum“) widmet sich zunächst JAN MARIUS MÜLLER (S. 157-217) der Votivpraxis auf der nachklassischen Akropolis. Der Beitrag umfasst zugleich einen umfangreichen Katalogteil (S. 176-213). Anhand einer Materialbasis von 60 Weihgeschenken mit namentlicher Nennung der Athena versucht MÜLLER, die Variationsbreite der Epitheta vom 4. Jh. v. Chr. bis in die Kaiserzeit nachzuvollziehen und kulturhistorisch auszuwerten. Eine kurze Einleitung ist dem Aussehen der Weihungen gewidmet (S. 169-172), wobei aus den Resten mechanischer Verbindungen

⁹ Zu dem augusteischen Kapitell des Olympeion siehe W.-D. Heilmeyer, *Korinthische Normalkapitelle*, 16. Ergb. RM (Heidelberg 1970) 57-59; R. Tölle-Kastenbein, *Das Olympeion in Athen* (Köln u.a. 1994) 156-158.

(Verzapfungen, Dübel, Einlassungen) sowie den Bearbeitungsspuren an den Oberseiten der erhaltenen Basen mit der gebotenen Vorsicht auf die ursprüngliche Gestalt der Statuen geschlossen wird. Diesem Vorgehen vergleichbar ist die Untersuchung der Arrhephoren-Weihungen im folgenden Beitrag von RICARDA SCHMIDT (S. 219-232). Der Frage nach der Ikonographie der verlorenen Bildwerke wird, nach einem kurzen Überblick über Aufstellungskontexte (S. 223f.) und Typologie (S. 224f.), ebenfalls hauptsächlich durch Beobachtungen zu den Oberseiten der Basen nachgegangen. Unklar bleibt, warum bei der kapitelförmigen Basis IG II/III² 3554 das Gewand der Statue „bis auf die Basis hinabreichte und nahezu deren gesamte Oberfläche bedeckte“ (S. 227). Die entsprechende Abbildung (Taf. 29, Abb. 2) liefert diesbezüglich auch keine Aufschlüsse, da Glättungsspuren aufgrund der mäßigen Druckqualität nicht zu erkennen sind und auf eine zeichnerische Wiedergabe verzichtet wurde. In der Beschreibung im Katalogteil von MÜLLER liest man lediglich, dass „die Oberseite mittelgrob gespitzt“ sei (S. 196 Kat. Nr. 2.14). Daraus kann aber *per se* noch kein bodenlanges Gewand abgeleitet werden. Zwar zeigt etwa die Basis Kat. Nr. 2.16 (Taf. 31, Abb. 5. 6) im Vergleich eine feinere Glättung der Oberseite, doch könnte durchaus auch die Höhe der ursprünglichen Anbringung für die Sorgfalt in der abschließenden Oberflächenbearbeitung ausschlaggebend gewesen sein. Problematisch ist schließlich auch der Analogieschluss, den SCHMIDT zwischen den Basen auf der Akropolis und den Statuenweihungen im sogenannten Oikos K im Asklepieion von Messene anstellt, um das ursprüngliche Aussehen der Arrhephorenstatuen zu rekonstruieren: Der Vergleich von erhaltenen Statuen (auf Basen) mit nur hypothetisch erschlossenen Statuen (auf Basen) kann methodisch nicht überzeugen; zielführender wäre naturgemäß der Vergleich von erhaltenen statuentragenden Basen mit erhaltenen statuenlosen Basen gewesen.

Den dritten Abschnitt („Die Akropolis als politischer Raum und Erinnerungsort“) eröffnet RICCARDO DI CESARE, der eine solide Zusammenstellung der Baumaßnahmen auf der Akropolis vom frühen Hellenismus bis in die mittlere römische Kaiserzeit bietet (S. 233-250). Im ersten Teil, der sich den hellenistischen Bauprojekten widmet, wird zunächst die ostentative Wiederverwendung von Architekturteilen nach dem Persersturm in eine Linie mit der späteren Stiftungspolitik der Attaliden und Seleukiden gestellt. Ausgehend von der Schildweihung Alexanders des Großen nach der Schlacht am Granikos arbeitet DI CESARE auch für die Galateranatheme und das Gorgoneion des Antiochos III. oder IV. einen topographischen Sinnbezug auf die Perserkriege heraus (S. 234f.). In den attalidischen Pfeilermonumenten erkennt er wohl zu Recht eine ideologische Okkupation des Panathenäenweges (S. 236). In Hinblick auf das spätere 1. Jh. v. Chr. werden vor allem die Kolossalstatuen des

Marc Anton und der Kleopatra sowie die Aufstellung von Statuen für die Caesarmörder neben der Tyrannentötergruppe auf der Agora thematisiert (S. 236-242). Danach geht DI CESARE auf die augusteischen Bauprojekte auf der Akropolis ein und führt die Errichtung des Monopteros sowie die Renovierung des Erechtheion auf die Erneuerung und ostentative Pflege alter Kulte durch Augustus zurück, wie sie ja auch in den *Res Gestae* zum Ausdruck gebracht wurde (S. 238-240). Die Vermutung, der Bau des Monopteros habe zugleich zum Ziel gehabt, die Fassade des Parthenon – und damit Athena selbst – zu verdecken (S. 239), kann allerdings angesichts der geringen Dimensionen des Rundtempelchens kaum überzeugen.

Mehrere Blöcke eines monumentalen Kranzgesimses mit Eierstab und Astragal, die bislang zumeist der Statuenbasis der Athena Promachos zugeordnet wurden, möchte DI CESARE schließlich einem Altarbau augusteischer Zeit zuweisen. Gegen eine solche Deutung lassen sich jedoch gleich mehrere gewichtige Argumente anführen: So wurden die Blöcke nicht nur auf der Akropolis, sondern etwa auch bei der Bibliothek des Hadrian gefunden. Wenn DI CESARE dennoch die „Bewegungsrichtung“ der Bauteile aufgrund des leichteren Transports „zweifelsohne“ als von der Akropolis ins Tal gerichtet postuliert (S. 214), so widerspricht dies dem auch von SOPHIA ANEZIRI im selben Band (S. 274) geäußerten Umstand, dass unmittelbar nach der Gründung des griechischen Staates antike Bauglieder aus dem gesamten Stadtgebiet gezielt auf die Akropolis gebracht und hier gesammelt wurden. Die Provenienz der Stücke ist letztlich also nicht mehr zu klären. Aber auch die von DI CESARE vorgeschlagene Rekonstruktion des vermeintlich augusteischen Monumentaltars (Taf. 40, Abb. 16. 17) lässt sich anhand des Befundes der Bauteile (Taf. 38, Abb. 11) nicht bestätigen. Gegen die Positionierung der Gesimsblöcke als Bekrönung einer Altarumfassung sprechen erstens die mechanischen Verbindungen: Wären tatsächlich jeweils zwei an den Rückseiten aneinanderstoßende Blöcke in der Mauerkrone positioniert gewesen, so müssten gemäß antiker Praxis an den Bauteilen nicht nur Verklammerungen zu den seitlichen Stoßflächen, sondern auch zur Rückseite hin vorliegen. Dies ist aber eindeutig nicht der Fall. Zweitens zeigt sich auf der Vorderkante des Oberlagers ein etwa 0,25 m breiter, fein geglätteter Streifen. Nur das rückwärtige Drittel der Blöcke war also im ursprünglichen Aufbau von einer hinter diesen Streifen zurückspringenden Steinlage bedeckt. Für die in DI CESARES Rekonstruktion stattdessen angegebene, leicht vorkragende Deckplatte fehlt hingegen jede Evidenz. Die Vorstellung eines augusteischen Altarbaus auf der Akropolis bleibt zwar weiterhin ein reizvolles Gedankenspiel, kann anhand der verfügbaren Bauteile in der hier vorgestellten Weise jedoch nicht plausibel gemacht werden.

Der folgende Beitrag von ANDREAS SCHOLL widmet sich der Bewahrung von Weihgeschenken aus der Zeit vor dem Persersturm und ihrer Überlieferung bei Pausanias (S. 251-269). Allerdings vermisst man, gerade im weiteren Kontext des Bandes, eine spezifische Würdigung von Aspekten wie bewusst gepflegter Altertümlichkeit oder inszenierter Vergangenheit, die in der knappen Zusammenfassung (S. 262f.) nur oberflächlich angerissen werden.¹⁰ Stattdessen stellt SCHOLLS Beitrag eine reine Aufzählung mehrerer von Pausanias erwähnter Monumente dar, die auf eine tiefere Ausdeutung des präsentierten Materials verzichtet. Der Eindruck einer gewissen thematischen Beliebigkeit wird durch auffällige Doppelungen zwischen Fließtext und Anmerkungsapparat noch verstärkt (so die in S. 263 Anm. 65 fast wortgleich wiederholte Formulierung zu den Schlachten der Perserkriege auf S. 263).

Der abschließende Abschnitt „Statuarische Weihungen und Ehrenstatuen auf der nachklassischen Akropolis“ umfasst die Beiträge von SOPHIA ANEZIRI (S. 271-302), CATHERINE M. KEESLING (S. 303-327) und RALF KRUMEICH (S. 329-398), die eigentlich komplementär zu lesen sind, da sie sich nicht nur thematisch überschneiden, sondern zu einem großen Teil auch dasselbe Material behandeln. Dadurch wird am Beispiel der Athener Akropolis ein differenzierter Einblick in den aktuellen Forschungsstand zur Praxis antiker Statuenweihungen entwickelt, der auch Raum für divergierende Interpretationen und Diskussionsansätze bietet. Allein bei den im Tafelteil inkludierten Zeichnungen der Weihgeschenke und Statuenbasen ist bedauerlich, dass zumeist nur Vorder- und Hinterseite der Blöcke im Druck wiedergegeben wurden, obwohl die Nebenseiten mit Sicherheit noch potenzielle Information über die ursprüngliche Aufstellung bzw. eventuelle sekundäre Kontexte geboten hätten.

Zusammenfassend zeichnet den vorliegenden Band trotz aller Kritik im Detail vor allem der Versuch aus, die Beschäftigung mit der Athener Akropolis der nachklassischen Zeit wieder ins Zentrum der wissenschaftlichen Aufmerksamkeit zu rücken. Die zentrale Rolle, die dabei den Statuenbasen und Weihungen zukommt, liegt nicht zuletzt darin begründet, dass die Publikation aus einem entsprechenden Projekt hervorgegangen ist (S. 32f.). Freilich hätte es sich angesichts der oben vorgestellten Gliederung in Abschnitte auch angeboten, abseits von Denkmälern, Statuen und ideologisch-politischen Interpretationen, einen weiteren, explizit architekturgeschichtlichen und befundorientierten Schwerpunkt auf die bauliche Entwicklung der Akropolis im Hellenis-

¹⁰ Gerade in Hinblick auf die „Entdeckung der Geschichte im Athen des 5. Jhs. v. Chr.“ (S. 263) wäre ein Verweis auf die maßgeblichen Arbeiten von Nicole Loraux angebracht gewesen, siehe bes. N. Loraux, *The Invention of Athens. The Funeral Oration in the Classical City* (New York 2006) 189-217. 407-420.

mus und in der Kaiserzeit zu legen. Renovierungen und Instandhaltungen wären schließlich von ebenso großem Interesse wie Neubauten, und auch die Rekonstruktion des jeweiligen urbanistischen Kontextes sollte sich nicht allein in der Darstellung der Athener Agora bis in die frühe Kaiserzeit erschöpfen.

Diese Forderung nach einem weiteren thematischen Schwerpunkt soll freilich nicht die Qualität des besprochenen Bandes schmälern, der, nicht zuletzt aufgrund der Erschließung neuen Materials, der umfassenden bibliographischen Informationen und der aufwändigen Ausstattung des Abbildungsteils, einen wichtigen Beitrag zur Erforschung der Akropolis von Athen darstellt.

Dr. Dominik Maschek
Technische Universität Darmstadt
Fachgebiet Klassische Archäologie
El-Lissitzky-Straße 1
D-64287 Darmstadt
E-Mail: dmaschek@klarch.tu-darmstadt.de